E-Weizen rechnet sich

Andrea Ziesemer, Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei, Gülzow

Jährlich wertet die Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Schlagkarteien von ca. 20 ausgewählten Betrieben mit etwa 20.000 ha Mähdruschfläche aus. Diese Auswertung erlaubt Rückschlüsse auf die Entwicklung von Erträgen und ökonomischen Erfolgsgrößen im Mähdruschfruchtanbau in den Referenzbetrieben des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

E-Weizenanbau wieder gestiegen

Gemessen an der Auswertungsfläche 2008 nahm Winterweizen mit 40 Prozent den größten Anbauanteil ein, gefolgt von Winterraps mit 30 Prozent und Wintergerste mit 17 Prozent.

Mecklenburg-Vorpommern gehört zu den Regionen in Deutschland mit einem hohen Eliteweizenanbau. Bezogen auf die Anzahl der ausgewerteten Schläge betrug der Anteil in den Referenzbetrieben im Mittel der Jahre 2002 bis 2008 rund 20 Prozent. 2001 hatten die Sorten Bussard und Zentos einen Anteil von 85 Prozent der E-Weizenschläge. 2005 kam es zu einem erheblichen Anbaurückgang des E-Weizens, da die dominierenden Sorten Bussard und Zentos an Wettbewerbskraft gegenüber Qualitätsweizen verloren. Mit Einführung der neuen, leistungsfähigeren Sorte AKTEUR in den Praxisanbau stieg dann der E-Weizenanteil wieder an. 2008 wurde in den Referenzbetrieben auf 28 Prozent der Weizenschläge Eliteweizen produziert. Der Anteil der Sorte AKTEUR im E-Segment stieg ab 2005 kontinuierlich von 36 auf 86 Prozent im Jahr 2008.

Qualitätsweizen wird wie in den Vorjahren auf fast der Hälfte der Weizenfläche angebaut. Auf Grund des gesunkenen Ertragsvorteils von Brotweizen und geringen Preisaufschlägen in Mecklenburg-Vorpommern hatte sich der Anteil von B-Weizen kontinuierlich reduziert und betrug 2008 in den Referenzbetrieben nur noch 24 Prozent.

Rekorderträge im Jahr 2008

Die Erträge der Mähdruschfrüchte in den Referenzbetrieben lagen im vergangenen Erntejahr zum Teil deutlich über den Vorjahresergebnissen. Mit 84,4 dt/ha Winterweizen wurden 2008 rund 20 dt/ha mehr geerntet als 2007. In der langjährigen Auswertungsreihe war dies der höchste Ertrag. Gerste erreichte 79,4 dt/ha und Raps lag mit 41,6 dt/ha wieder über der 4 t/ha-Marke. Regional betrachtet differenzierten die Erträge stark. Die Referenzbetriebe auf den besseren diluvialen Böden Nord-West-Mecklenburgs und des Küstengebietes ernteten 97,4 dt/ha vom Weizen. 80,4 dt/ha wurden in der Region der mittleren diluvialen Böden erreicht. Auf den sandigen D-Standorten erzielten die Betriebe nur einen Durchschnittsertrag von

64,9 dt/ha. Der Anteil von E-Weizensorten war auf diesen Böden mit 6 Prozent am niedrigsten. Im Vergleich dazu lag der E-Weizen-Anteil auf den mittleren bzw. besseren diluvialen Böden mit 34 bzw. 21 Prozent deutlich höher.
Zwischen den Qualitätsklassen des Weizens gab es 2008 große Ertragsdifferenzierungen. Der höchste Ertrag von 89,7 dt/ha wurde mit B-Weizen, der niedrigste von 79,9 dt/ha mit E-Weizen geerntet. Mit 85,3 dt/ha lag der A-Weizen nahezu in der Mitte. In 4 von 8 Auswertungsjahren war eine klare Ertragsabstufung von B- zu A- und E-Weizen zu verzeichnen. Aber es gab auch Jahre, wie 2005 und 2007, in denen vom E-Weizen der höchste Ertrag geerntet wurde.

Höchste Marktleistungen mit Qualität

Das Erntejahr 2008 bescherte den Referenzbetrieben das beste wirtschaftliche Ergebnis seit Jahren. Der Winterweizen belegte mit einer direktkostenfreien Leistung von rund 1.140 €/ha den 2. Platz nach Winterraps. Beim Vergleich der direktkostenfreien Leistungen der Weizenqualitäten lag der Eliteweizen 2008 eindeutig an der Spitze (Abbildung 1). Die mehrjährigen Auswertungen bestätigen dieses Bild, denn in 6 von 8 Auswertungsjahren wurden die höchsten Marktleistungen jeweils mit E-Weizen erzielt. Der oftmals niedrigere Ertrag und die tendenziell etwas höheren Direktkosten des E-Weizens konnten durch den Preiszuschlag für erreichte Qualitäten mehr als ausgeglichen werden. Bei den A- und B-Weizensorten wirkten jahresbedingte Einflüsse, aber besonders die größere Preisdifferenz zum E-Weizen, erheblich stärker. Eine Ursache kann darin gesehen werden, dass E-Weizen nach Ergebnissen aus der Besonderen Ernteermittlung zu 87 Prozent als Nahrungsgetreide vermarktet werden konnte und der Futtergetreideanteil nur 7 Prozent einnahm, bei A- und B-Weizen lag der Futterweizenanteil mit 16 % bzw. 26 % deutlich höher. Das spricht für die gute Qualitätsstabilität von AKTEUR. In den Referenzbetrieben gab es große Preisunterschiede zum Qualitätsweizen. Die geringste Differenz lag 2004 bei 0,85 €/dt und die größte 2007 bei 3,88 €/dt. A- und B-Ware

Zukunft durch Züchtungsfortschritt

Nach einer Erhebung des Bundesverbandes Deutscher Pflanzenzüchter (BDP) geben deutsche Saatzuchtunternehmen im Schnitt 17 % ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung aus; das ist mehr als bei der forschungsintensiven Pharmabranche. Bei nachbaufähigen Kulturen wie Getreide ist die Finanzierung dieser Leistungen jedoch gefährdet, da der Z-Saatgutkauf abnimmt und nur wenige Landwirte den Nachbau in vollem Umfang anmelden und entlohnen. Die Redaktion sprach zu diesem Thema mit Dr. Ferdinand Schmitz, Geschäftsführer des BDP, der im rückläufigen Z-Saatgutwechsel und fehlenden Nachbaugebühren ein ernsthaftes Problem für die mittelständische Pflanzenzüchtung sieht.

Warum ist der Sortenschutz aus Ihrer Sicht für den weiteren Züchtungsfortschritt so wichtig?

Dr. Schmitz: Die Züchtung leistungsstarker Sorten ist mit einem hohen Kosten- und Zeitaufwand verbunden. Bis zur endgültigen Zulassung/Marktreife geschützter Sorten vergehen über 10 Jahre und die Kosten belaufen sich im Schnitt auf ca. 2 Mio. Euro, ohne Zulassungs- und Vermarktungskosten. Über den Sortenschutz regelt der Gesetzgeber die Entlohnung dieser Züchtungsleistungen.
Die Entwicklung zeigt jedoch, dass eine Finanzierung über Z-Lizenzverkäufe bei einem Saatgutwechsel von aktuell 50 % und über die gezahlten Nachbaugebühren nicht ausreichend ist. Im Vergleich zu Hybriden ist in den letzten Jahren bei nachbaufähigen Kulturen ein geringerer Leistungsanstieg zu beobachten.

Wie sehen Sie die Leistungsfähigkeit der mittelständischen Pflanzenzüchtung in der Zukunft?

Dr. Schmitz: Derzeit verfolgen rund 50 mittelständische Züchtungsunternehmen bei Kartoffeln, Getreide und Grobleguminosen unterschiedliche Zuchtprogramme mit unterschiedlichen Zuchtzielen. Diese Vielfalt an Züchtungsbetrieben und Zuchtprogrammen schafft Innovationen und damit Züchtungsfortschritt für die Landwirtschaft. Das alles droht verloren zu gehen, wenn es nicht gelingt, eine gerechte Finanzierung der Züchtungsleistung sicherzustellen. Im vergangenen Jahr haben namhafte deutsche Familienunternehmen im Bereich Getreidezüchtung die Weichen gestellt, ihre Züchtungsaktivitäten aufzugeben oder an Wettbewerber zu verkaufen. Das muss für uns alle ein Alarmsignal sein.

Stellt Deutschland bei der Erhebung der Nachbaugebühren eine Ausnahme im internationalen Vergleich dar?

Dr. Schmitz: Die Nachbaugebühr ist keine Erfindung des deutschen Gesetzgebers. Sie basiert auf einem internationalen Übereinkommen zum Schutz von neuen Pflanzenzüchtungen (UPOV Konvention), das in zahlreichen Ländern erfolgreich praktiziert wird. In einigen Mitgliedsstaaten der EU ist eine gute Zusammenarbeit von Landwirten, staatlichen Behörden und der Saatgutwirtschaft bei der Erhebung der Nachbaugebühren gängige Praxis. Wichtig ist, zu erkennen, dass gemessen an weiteren Gesamtproduktionsmittelkosten wie Arbeits- und Maschinenkosten, Pflanzenschutz und Düngung ein Landwirt mit der ehrlichen Zahlung der Nachbaugebühr mit einem kleinen Betrag eine große Wirkung für die künftige Züchtungsarbeit erzielen kann. Daher wünschen wir uns mehr Vertrauen in unsere Arbeit. Denn die Nachbaugebühren von heute sind die Sorten von morgen!

Dr. Ferdinand Schmitz

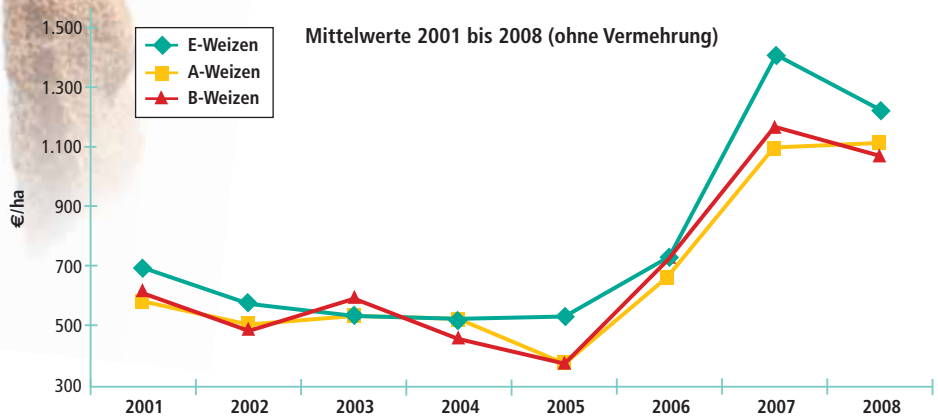
wurde in den meisten Auswertungsjahren nahezu zum gleichen Preis gehandelt. Die größten Abweichungen gab es 2004 und 2008 von 0,64 bzw. 0,81 €/dt.

Einflussfaktor Fruchtfolge

Die Fruchtfolgestellung hat einen entscheidenden Einfluss auf Ertrag und Wirtschaftlichkeit. Langjährige Auswertungen zeigen, dass Raps unumstritten als beste Vorfrucht für den Winterweizen angesehen werden kann. Im Vergleich zu Stoppelweizen wurde ein Mehrertrag von 3,9 dt/ha erzielt und damit die direktkostenfreie Leistung um 137 €/ha gesteigert. Die größte Ertragsdifferenz von -5,4 dt/ha zum Rapsweizen ergab sich langjährig nach Rübenvorfrucht. Dennoch sank aber die direktkostenfreie Leistung nur um 82 €/ha. Dies kann auch darauf zurückgeführt werden, dass ein größerer Anteil E-Weizen nach Rübenvorfrucht angebaut wurde.

Bei Betrachtung der Einordnung der einzelnen Weizenqualitäten in die Fruchtfolge ist erkennbar, dass der Eliteweizen meistens nach Rapsvorfucht angebaut wurde. Diese Fruchtfolgestellung führte langjährig zur höchsten direktkostenfreien Leistung (Tabelle 1). Die Anteile, die in Selbstfolge angebaut wurden, lagen bei Qualitätsweizen deutlich höher und erreichten beim Brotweizen sogar 29 Prozent. Mit 643 €/ha übertraf die direktkostenfreie Leistung des B-Weizens beim Stoppelanbau die Ergebnisse der anderen Weizenklassen. Dieses wirtschaftliche Ergebnis zeigt, dass Qualitätsweizen die begünstigte Einordnung in die Fruchtfolge honorierte. Wenn Weizen nach Weizen angebaut wurde, dann war die Entscheidung für das B-Sortiment richtig.

Abb. 1: Direktkostenfreie Leistung von Winterweizen nach Qualitätsklassen



www.dsv-seeds.com

Die Deutsche Saatveredelung AG ist weltweit tätig. Alle internationalen Aktivitäten finden Sie ab sofort unter www.dsv-seeds.com.

In den letzten Jahren konnte in den Referenzbetrieben eine Verschiebung der Verhältnisse der Vorfrüchte beobachtet werden. Die Rapsvorfrucht hat beim E-Weizen tendenziell abgenommen und sich bei den anderen Weizenqualitäten leicht erhöht. Eine Ursache kann der hohe Anteil Akteur im E-Weizensortiment sein. Akteur als eine Sorte, die eher für spätere Saattermine empfohlen wird, kam häufiger nach Vorfrüchten wie Mais und Rüben zum Anbau und weniger nach Raps.

Fazit

Im Jahr 2008 wurden in den Referenzbetrieben der Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei trotz extremer Witterungsbedingungen und einer Kostenexplosion bei Betriebsmitteln sehr hohe Erträge und ein gutes wirtschaftliches Ergebnis erzielt. Langjährige Auswertungen zeigten Veränderungen beim Sortenspektrum des Eliteweizens zu Gunsten der Sorte AKTEUR. Raps war nach wie vor die beste Vorfrucht für den Weizen. Beim Anbau von Weizen in Selbstfolge wurde das beste wirtschaftliche Ergebnis mit B-Weizen erzielt.

Im Ergebnis der Betrachtungen wird deutlich, dass die relative Vorzüglichkeit der einzelnen Weizenqualitätsklassen vielen Jahreseinflüssen unterliegt. Durch ein breites Sortenspektrum kann das Risiko von Ertrags- und Preisschwankungen gemindert werden.

Tab. 1: Wirkung der Vorfrucht auf die Weizenqualitäten
Mittelwerte 2001 bis 2008 (ohne Vermehrung)

Vorfrucht	Flächenanteil %	Ertrag dt/ha	direktkostenfreie Leistung €/ha
E-Sorten			
Raps	64	77,1	833
Weizen	5	61,9	588
A-Sorten			
Raps	60	77,7	700
Weizen	19	76,8	621
B-Sorten			
Raps	52	82,8	730
Weizen	29	79,3	643

Andrea Ziesemer

Fon 0 38 43-7 89-1 52
Fax 0 38 43-7 89-2 66

a.ziesemer@lfa.mvnet.de